

## Vorwort des Herausgebers

Der Hauptteil dieses Jahrbuches enthält die „Frankfurter Vorträge“ unserer Gesellschaft im Winter 1966/67 — mit Ausnahme des Festvortrages von Ewald Bucher, der bereits im letzten Jahrbuch mit den Ansprachen und Vorträgen bei der Januar-Tagung 1967 zum Abdruck gelangt ist.

Über Sinn und Absicht dieser „Frankfurter Vorträge“ ist genug gesagt worden: Sie gingen auch diesmal in der Themenstellung weit auseinander; gemeinsam war ihnen, daß sie Fragen, die irgendwann und irgendwo von Schopenhauer aufgegriffen worden sind, in die Gegenwart zu rücken suchten, daß sie zeigen wollten, welche Bedeutung diese Fragen in unseren Tagen erhalten haben, und vielleicht auch, wie weit ihre Beantwortung in einer veränderten Zeit von Schopenhauer her versucht werden kann.

Am 14. 11. 1966 wurde die Reihe von Prof. Dr. Fritz-Joachim von Rintelen eröffnet. Am 14. 12. 1966 wurde sie mit dem Vortrag von Generalstaatsanwalt Dr. Fritz Bauer fortgesetzt. Es war bereits das zweite Mal, daß eine ernste juristische Gegenwartsfrage im Rahmen unserer „Frankfurter Vorträge“ von einem namhaften Juristen behandelt werden konnte (vgl. den Vortrag von Karl Engisch über die Todesstrafe, XXXXVIII. Jahrb. 1967, S. 53-83).

Nach der Januar-Tagung unserer Gesellschaft folgte am 15. 2. 1967 der Vortrag von Walter Robert Corti, dem Gründer und Leiter des Archivs für genetische Philosophie in Winterthur. Das Anliegen seiner Forschungsstätte wurde sichtbar: nicht eine einmal gefaßte, unabänderliche Meinung zu vertreten, sondern alle in Vergangenheit und Gegenwart ausgesprochenen Gedanken als Objekt der Untersuchung zu betrachten — „die Meinungen wechseln, die Probleme bleiben“.

Den letzten Vortrag hielt am 8. 3. 1967 der Direktor der Deutschen Bibliothek-Goethe Institut Mailand, Dr. Johannes Vandenrath, über Albert Schweitzer und Schopenhauer — es war gleichsam eine Totenehrung für den großen Mann aus Lambarene, der vor Jahren, am 29. 5. 1929 selbst auf einer, dem Thema „Philosophie und Religion“ gewidmeten Tagung unserer Gesellschaft gesprochen hat (vgl. den Bericht über diesen Vortrag „Die Mystik des Apostels Paulus“ im XVI. Jahrb. 1929, S. 225-227).

Den kleineren biographischen Beiträgen von Hildegard von Marchtaler und Theodor Vaternahm folgt der bisher umfangreichste Archivbericht — es galt über die größte Schenkung von Handschriften zu berichten, die dem Archiv jemals zuteil geworden ist. Sie soll nach dem Wunsche der Spenderin, Frau Charlotte von Wedel geb. von Gwinner, das Gedächtnis ihres Großvaters, Wilhelm von Gwinner, und Ihres Vaters, Arthur von Gwinner, dem

Mitbegründer und ersten Schatzmeister unserer Gesellschaft, wachhalten. Sie wird für die Zukunft noch manche bedeutende editorische Aufgabe stellen.

Das Bildnis Lorenz Meyers, das dem Aufsatz von Hildegard von Marchtaler beigegeben ist, zeigt den Jugendfreund Schopenhauers als Fünfzehnjährigen, es stammt also aus der Zeit, da er an seinem ersten Tagebuch schrieb. Der Künstler, Edme Quenedey (1756-1830), der als Radierer und Bildnisminiaturist bekannt geworden ist, war um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert in Hamburg tätig.

Ursprünglich hatten wir geplant, diesem Jahrbuch einen größeren Beitrag über Schopenhauers Bildnisse einzufügen; das Manuskript wuchs im Zuge der Niederschrift mehr und mehr über den uns gegebenen Rahmen hinaus. Es wird demnächst als selbständiges Buch erscheinen.

Auch diesmal haben wir dem Amt für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung der Stadt Frankfurt a. M. für den nun seit einer Reihe von Jahren gewährten Zuschuß für die Druckkosten des Jahrbuchs zu danken.

Frankfurt am Main

*Arthur Hübscher*